

Frau Nilsen und ihr Gespür für Züge

Mattstetten–Rothrist indirekt Katja Nilsen wohnt genau dort, wo die Neubaustrecke der Bahn 2000 beginnt. Die Mattstetterin unternahm mit uns eine Reise – vom Kanton Bern in den Kanton Aargau.

Dölf Barben

«Jetzt sind wir gleich da.» Katja Nilsen sagt es, obschon wir uns noch in einem Tunnel befinden. «Spüren Sie die leichte Kurve?», fragt sie. «Und wie der Zug langsamer wird?» In diesem Moment wird es hell. Katja Nilsen hat recht. Die Häuser und Fabrikhallen, die draussen nun vorbeifliegen, gehören zu Rothrist.

Die 44-Jährige lebt in Mattstetten. Mattstetten und Rothrist: Die beiden Gemeinden sind auf eine besondere Art miteinander verbunden: Die vor 20 Jahren eröffnete Linie – das Herzstück des Bahn-2000-Ausbaus – ist unter dem Namen Neubaustrecke Mattstetten–Rothrist bekannt.

«Wir waren immer stolz darauf», sagt sie, «dass unser Dorf in diesem Namen vorkommt – und nicht Schönbühl.» Und weil sie weiss, wo die Neubaustrecke beginnt, weiss sie auch, wo sie aufhört. «Anderen Leuten, die nach Zürich fahren, ist das vielleicht nicht bewusst – mir schon.»

Die Pointe bei alledem: Obschon Mattstetten und Rothrist den Anfangs- und den Endpunkt dieser Strecke markieren, gibt es keine direkte Zugverbindung. Wer mit öffentlichen Verkehrsmitteln vom einen zum anderen Ort gelangen und dabei die Neubaustrecke befahren will, benötigt dafür mehr als anderthalb Stunden – während Schnellzüge die 45 Kilometer in weniger als einer Viertelstunde schaffen.

Urgrosseltern an Barriere

Katja Nilsen hat sich bereit erklärt, als Mattstetterin etwas über ihr Verhältnis zur Neubaustrecke zu erzählen – und dies gleich mit einer Fahrt nach Rothrist zu verbinden. Sie ist seit Anfang 2023 Gemeinderätin: «Ich kann da einiges berichten», sagt sie.

Und wie das stimmt: Sie ist am südöstlichen Rand des Dorfes aufgewachsen. Das Haus, in das sie vor fünf Jahren mit ihrer Familie wieder eingezogen ist, befindet sich keine siebzig Meter von der Bahnlinie entfernt. Ihre Urgrosseltern hatten es erbaut; die beiden waren Barrierenwärter wie schon der Urgrossvater. «Die Urgrossmutter schaute tagsüber zur Barriere, der Urgrossvater, der noch als Schneider arbeitete, nachts.»

Auch der Grossvater und der Vater waren Bähnler. Manchmal sah Katja Nilsen die Lokomotive vorbeifahren, deren Bemalung auf einem Entwurf ihres Vaters beruhte. Er war Architekt und baute Bahnhöfe. «Meine Schwester und ich zeichneten Elefantenzüge», sagt sie. So nannten sie die Güterzüge, die Autos transportieren.

Kein Halt mehr seit 2004

Bevor wir nach Rothrist aufbrechen, begeben wir uns dorthin, wo sich bis vor 20 Jahren die Haltestelle Mattstetten befand. Das Gebäude ist abgerissen worden. Die Treppe zum Perron hinauf ist fast vollständig überwachsen. «Es erinnert mich an den Roman «Die Rückeroberung» von Franz Hohler», sagt Katja Nilsen.



Heute brausen die Regionalzüge in Mattstetten einfach an Katja Nilsen vorbei, erzeugen Wind und derangieren Frisuren. Foto: Raphael Moser

«Auch unsere Vorfahren sind auf neue Züge aufgestiegen – sonst würden wir ja heute noch Barrieren von Hand hochkurbeln.»

Katja Nilsen

Weiter drüben ist die Baumgruppe zu sehen, die ihr Haus umgibt. Um zur Haltestelle zu gelangen, nahmen sie als Kinder eine Abkürzung. «Wir liefen auf dem Kabelkanal am Rand des Trassees – aber nur, wenn kein Zug kam.» So sparten sie über zehn Minuten. Und nie, wirklich nie, hätten sie die Gleise überquert, beteuert sie.

Von Burgdorf her nähert sich eine S-Bahn. Katja Nilsen hebt den Daumen in die Höhe, als ob sie einen Halt verlangen möchte. Der Lokführer oder die Lokführerin betätigt das Horn. Der Zug rauscht vorbei, und ein kräftiger Windstoss lässt ihre Haare fliegen.

Der Bus von Mattstetten-Dorf nach Schönbühl fährt zuerst nach Bärswil. Die Verbindungen seien heute besser, sagt sie. Zudem halte der Bus mitten im Dorf und fahre jede halbe Stunde – doppelt so oft wie früher der Zug.

Als es das «Bahnhöfli» noch gab, war Mattstetten eher nach Burgdorf hin orientiert. Katja

Nilsen spricht von Schwimmkursen, Zahnarztbesuchen und dem Einkaufen. Inzwischen habe das gedreht. «In Schönbühl findet man fast alles.» Und auch in der Stadt sei man schnell, sagt sie kurz darauf im orangen Bähnli des Regionalverkehrs Bern-Solothurn (RBS), das uns nach Bern bringt.

Wenige Minuten nach der Abfahrt in Bern fährt der Intercity in den 1995 eröffneten Grauholztunnel hinein. Als er dessen Ende erreicht und auf die Neubaustrecke gelangt, die eine höhere Geschwindigkeit erlaubt, fragt Katja Nilsen: «Spüren Sie, wie wir beschleunigen?»

Der Zug unterquert die Autobahn; das Trasseeliegt eingegraben in einer Schneise. Von Mattstetten und Katja Nilsens Haus ist nichts zu sehen. Zu beiden Seiten hat es weitere Gleise. Hier können Züge auf die alte Strecke wechseln. «Wenn wir Besuch haben, gehen wir das manchmal anschauen», sagt sie. «Es ist wie eine grosse Märklin-Anlage.»

Oft werde sie gefragt, ob die Nähe zu so viel Verkehr für sie ein Problem darstelle. «Überhaupt nicht», sagt sie. «Die Mobilität war es, die meine Ahninnen und Ahnen an diesen Platz führte. Ohne sie gäbe es dieses Haus nicht, und auch wir würden jetzt nicht hier wohnen.»

Einmalige Entschuldigung

Als sie ein Kind war, fuhren noch alle Züge zwischen Bern und Zürich ebenerdig an ihrem Haus vorbei. «Ich kannte alle», sagt sie, «auch wenn ich sie nur hörte.» Fuhr der «St.-Galler-Zug» vorbei, musste sie sich für die Schule bereiten machen.

Einmal aber kam dieser nicht zur rechten Zeit. Katja Nilsen muss noch heute darüber lachen, wie sie sich beim Lehrer entschuldigte: «Ich bin zu spät, weil der Zug Verspätung hatte», sagte sie – obschon sie mit dem Velo gekommen war.

Heute ist sie selbst Lehrerin, arbeitet in Vechigen und pendelt mit dem E-Bike. Zusätzlich hat sie eine höhere Ausbildung absolviert in kirchlicher Jugendarbeit.

«Kenne keine Raststätten»

Der Zug jagt dahin – so ruhig, dass sich nicht einmal der Kaffee im Becher kräuselt. Brücken, Unterführungen, Tunnel. Dörfer, Wälder, Felder. Blickt man zum Fenster hinaus, dreht sich die Landschaft wie auf einem riesigen Teller.

Ob Kirchberg oder Thunstetten: Katja Nilsen weiss immer, wo wir sind. Sie habe Orientierungslauf betrieben, erklärt sie. Zudem fahre sie diese Strecke sehr oft. «Dafür kenne ich keine Autobahnraststätten.»

Neubaustrecke seit 2004

Der Fahrplanwechsel im Dezember vor 20 Jahren brachte dem öffentlichen Verkehr in der Schweiz einen Quantensprung: Mit der Neubaustrecke zwischen Mattstetten und Rothrist schufen die SBB die Voraussetzungen für ein dichteres Bahnangebot in der ganzen Schweiz. In einer losen Artikelserie beleuchten wir verschiedene Aspekte rund um das Bauwerk. (s.k.k.)

Schon passieren wir Roggwil. Die Brücke über das Flüsschen Murg. Der Zug verschwindet im letzten Tunnel der Neubaustrecke – jenem mit der leichten Kurve.

Rothrist sei viel bekannter als Mattstetten, sagt sie, nachdem wir in Olten umgestiegen sind und uns nun unserem Ziel nähern. Die Aargauer Gemeinde zählt knapp 10'000 Einwohnerinnen und Einwohner, Mattstetten nicht ganz 600. Rivella, ein Schweizer Getränkeklassiker, ist dort beheimatet. Oder das Transportunternehmen Schöni.

«Wir haben nicht ganz so viel zu bieten», meint sie, scheint das aber nicht zu bedauern. «Mattstetten ist ein herziges Dörfchen mit eigener Primarschule – und befindet sich nahe an der Agglomeration.» In diesem Moment klingt sie wie eine Immobilienhändlerin.

Nicht Altem nachhängen

Rothrist war ihr schon als Kind ein Begriff. «Wir wussten, dass es von dort noch eine Stunde dauert, bis wir daheim sind.» Dass sie heute in Mattstetten nicht mehr aussteigen kann, stört sie nicht. «Man darf alten Dingen nicht nachhängen», sagt sie – selbst wenn diese für die eigene Geschichte von Bedeutung sind.

Sich zu verändern, heisse, auf neue Züge aufzusteigen, sagt sie. «Auch unsere Vorfahren haben das so getan – sonst würden wir ja heute noch Barrieren von Hand hochkurbeln.»

Ihr Engagement in der Politik sieht sie vor diesem Hintergrund. Katja Nilsen ist in der Evangelischen Volkspartei (EVP). Schon in Münchenbuchsee, wo sie zuvor lebte, war sie Gemeinderätin. «In einer solchen Funktion kann ich bei Veränderungen mitwirken, die hoffentlich gut sind.» Ein neuer Velostreifen könne zum Beispiel das Ergebnis einer solchen Veränderung sein, sagt sie. «Es ist dann schön, ihn zu sehen und zu wissen, dass man einen Anteil daran hat.»

Als wir auf der Rückfahrt an ihrem Haus vorbeifahren, das man aus der Schneise heraus auch diesmal nicht sieht, sagt sie: Selbstverständlich wäre es praktisch, jetzt aussteigen zu können und nicht noch über Bern fahren zu müssen.

Ihre Tochter habe das kürzlich ebenfalls bemerkt – und eine interessante Frage gestellt: Ob es nicht möglich sei, sich genau dort, wo man wohne, aus dem Zug spicken zu lassen? «Wer weiss», sagt Katja Nilsen, «vielleicht wird das irgendwann möglich sein.»



Für die Haltestelle Mattstetten gab es keine Zukunft mehr. Sie wurde vor 20 Jahren aufgehoben. Foto: Walter Pfäffli (Archiv)

Bei den schnellen Zügen

Wohnen, wo die Neubaustrecke Mattstetten–Rothrist beginnt



Grafik: db, mt